

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1885**

15.5.1885 (No. 58)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942097](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942097)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreizehnbaltige Ger-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. d. Littmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg

Achter Jahrgang.

№ 58.

Oldenburg, Freitag, den 15. Mai.

1885.

### Himmelfahrt.

Ein Nachklang des Osterfestes, ein Vorklang des Pfingstfestes — so steht Himmelfahrt verbindend und vermittelnd zwischen diesen beiden großen Festen der Christenheit. Jesus Christus, der auferstandene Siegesfürst, nimmt seinen Königsthron zur Rechten des Vaters ein, um von dort aus seinen Jüngern, die er auf Erden zur Vollendung seines Werkes zurückließ, die Pfingstgabe des heiligen Geistes zu senden.

Mit einem Königsworte sondergleichen, wie es weder vor ihm noch nach ihm gesprochen ist, ist er von den Seinen geschieden. Einen Auftrag hat er den Aposteln gegeben, wie weder vor ihm noch nach ihm ein gleicher erteilt und — ausgeführt worden ist: dem Glauben an ihn, den Kreuzigten und Auf-erstandenen, die Welt zu unterwerfen. So ward das Himmelfahrtstfest zugleich der Tag der Einsetzung jener gewaltigen Geistesmacht, die, auf dem ausdrücklichen Befehl des Heilands beruhend, aus dem Glauben an ihn ihre beste Kraft nehmend, gewaltig durch die Liebe bis auf den heutigen Tag von jener Stunde an die Welt umgestaltet und zugleich gesegnet hat: der Mission.

Auch unser Volk steht voll und ganz unter dem Segen dieser Macht. Denn was wir an Geistesgaben und an Cultur besitzen, das verdanken wir im letzten Grunde jenen Männern, die als Zeugen des Evangeliums dasselbe in die Wälder und Thäler unseres Vaterlandes trugen. Daran sollen wir billig am Himmelfahrtstfest denken, aber uns auch zu gleicher Zeit mahnen lassen daran, daß in dem Augenblicke, wo unserm Volke sich die Thüren zu fremden Völkern erschließen, damit auch uns die Aufgabe gestellt wird, den Dank, den wir der Mission schulden, dadurch abzutragen, daß wir selbst in den neuerworbenen Ländern Mission treiben.

Erst wenn es uns — vielleicht nach harter Arbeit — gelungen sein wird, christlichen Glauben und christliche Sitte in jene Länder verpflanzt und darin sie uns gleich gemacht zu haben, werden wir in Wahrheit sie die unfrigen nennen können.

Das walte Gott!

### Einß und jetzt.

Als die Deutschen im Jahre 1848 ihr gutes Recht in Schleswig-Holstein geltend machen wollten, war das große Deutschland ohnmächtig gegen die — Dänen! Ein paar dänische Kriegsschiffe reichten hin, um den Handel von 40 Millionen Deutschen lahm zu legen. Europa schlug ein Hohngelächter auf. Dann trat im Mai das Parlament zusammen. Es bewilligte für die Anfänge einer deutschen Kriegsflotte 6 Millionen Thaler. Von Nordamerika mußte man sich Offiziere erbetteln behufs Einrichtung dieser Flotte. In Deutschland war nichts vorhanden, als die einsame preussische „Amazone“, einige holsteinische Zöllner und ebenso viel hamburgische Segelschiffe und Dampfer. Die Anwohner der Dänie verlangten 20 Kanonenboote zum Schutz ihrer Küsten. Die preussische Regierung traf Vorkehrungen dazu. Allmählich gelang es der Reichsregierung, ein Geschwader von 12 Kriegsschiffen herzustellen. Wir besaßen die Anfänge einer deutschen Flotte und Flagge. Dann kam der politische Umschwung. Als das Parlament verloren war, gab die frühere Gewalt auch die Flotte preis. Der wieder eingesetzte Bundestag beschloß die Versteigerung der deutschen Flotte an den Meistbietenden! Zum Auctionator und Todtengräber der Flotte wurde der Staatsrath Hannibal Fischer bestellt. Unter dem Fluch und Zorn aller Patrioten wurden am 11. December 1852 sechs Dampfer, ihrer deutschen Flagge beraubt, um ein Spottgeld von Engländern gekauft, die sofort ihre Flagge aufzogen. Hannibal Fischer aber fand an der Wejermündung weder in einem Gasthof, noch in einem Bürgerhause, noch in einer Bauernwohnung Aufnahme. Niemand wollte unter einem Dache wohnen mit einem Unglücklichen, der sich zu einem solchen Werke hergegeben hatte. Der letzte Gegenstand, der bei der Flottenverdröbelung unter den Hammer des Bundesbevollmächtigten Hannibal Fischer kam, war — ein Sarg. Der Mann, der ihn kaufte, hat ihn als Reliquie aufbewahrt. So blieben die Dinge Jahre lang. Als dann die Regierungen an der Nordsee den Willen zeigten, mit einer Seewehr Ernst zu machen, und einige binnländische Regierungen damit einverstanden waren,

traten die Engländer mit unglaublicher Frechheit gegen uns auf. Die „Morning Post“, das Organ des vor Napoleon III. schweifwedelnden Lord Palmerston, schrieb, uneingedenk der Raubzüge Englands in alle Weltgegenden, unterm 6. April 1861: „Preußen sehnt sich nach dem Besitz von Kiel. Einmal im Besitz dieses prächtvollen Hafens, würde eine ehrwürdige und gewissenlose Macht Schleswig zu erwerben suchen. Darum eifern die deutschen Professoren und Propagandisten, welche den Kreuzzug gegen Dänemark predigen, so sehr für die Vereinigung Schleswigs und Holsteins; sie wissen wohl, daß Preußen oder Deutschland im Besitz der Herzogthümer nicht nur einen Hafen ersten Ranges, sondern auch ein Land besitzen würden, dessen Küsten von Fischern und Matrosen wimmeln. Wir vertrauen jedoch, daß die politische Ehre, die gemeine Redlichkeit, der gesunde Menschenverstand Europas und die Großmächte einbrechen, bevor es zu spät ist und solch einen verwegenen Raubversuch verhindern werden.“ Und Lord Palmerston läßt dann Preußen auffordern, „diesem Unsinn von wegen einer deutschen Flotte ein Ende zu machen. Die Deutschen mögen den Boden pflügen, mit den Wolken segeln oder Luftschlöffer bauen, aber nie seit dem Anfang der Zeiten hätten sie den Genius, das Weltmeer zu durchfurchen, oder die hohe See oder auch nur die schmalen Gewässer zu befahren!“ Von den meerbeherrschenden Hanseaten wußte Palmerston nichts oder wollte davon nichts wissen! Im Jahre 1862 citirte B. Auerbachs Volkskalender diese Frechheit Palmerstons und bemerkte dazu: „Es wird die Zeit kommen, da uns Deutschen diese Londoner noch aus der Hand fressen werden.“

Heil uns, daß uns in Kaiser Wilhelm, seinem Reichskanzler und seinen Feldherrn die Männer geschenkt wurden, welche in 20jähriger Arbeit diese Prophezeiung zur Wahrheit gemacht haben.

### Der deutsche Handel.

Es ist eine Freude, jetzt die Berichte von Konsuln fremder Staaten über den immer bedeutenderen Aufschwung, welchen der deutsche Handel nimmt, zu lesen. Und das dabei zwischen den Zeilen die Angst der an-

28

### Ungeföhut.

Original-Roman von O. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Man konnte den Zustand weder Ohnmacht noch Starrkampf nennen; es war etwas unheimlich Räthselhaftes, das dem sonst tüchtigen Arzte in seiner Praxis noch nicht vorgekommen war.

Er wollte die Verantwortung nicht übernehmen und bat um Assistenz von Seiten eines bewährten und ihm eng befreundeten Kollegen, der auch auf die Bitte des Grafen und den Wunsch des Dr. Meusner aus der benachbarten Großstadt auf dem Schlosse eintreffen wollte.

Marie hatte dem Bruder diese traurige Thatsache nur angebeutet; aber sie hatte genügt, um ihn zum raschen Handeln zu zwingen. Er wollte den Bruch nicht absolut herbeiführen, — er konnte augenblicklich für die leidende Schwester Gefahr bringend werden, aber entweder mußte Ergau umkehren, das Unrecht wieder gut machen, oder —

Weder der Brief seines Vaters, der ihm unklar und verworren erschien, noch die keigsügigen Zeilen der Mutter, die ihn vor einer raschen Handlung, vor einer persönlichen Intervention warnten, übten einen Einfluß auf ihn aus. Seine Clemence, sein holdes, trautes Schwesterlein, die anmuthige, reizende Gespielin seiner Kindheit, die Vertraute seiner Jünglingsjahre litt, — schien das Opfer eines Stenden werden zu sollen, mußte den ersten schönen Traum ihres Lebens durch tausend Thränen büßen.

Da durfte kein Zögern gelten. Er mußte für sie und ihr Recht eintreten; den Buben züchtigen, der es

gewagt, sein frevelhaftes Spiel mit einem reinen, unentweihten Herzen zu treiben, der sich unter dem Deckmantel der Tugend in sein, in das Vertrauen seiner Angehörigen eingeschlichen hatte, sich plötzlich in seiner ganzen Nacktheit zeigte, ohne an die holde Blüthe zu denken, die er dabei unbarmherzig zertrat.

Dem jungen Grafen war, als er das wohlbekannte Haus, in dem Ergau wohnte, erreicht hatte, so schwer zu Sinn, daß er fast wieder umgekehrt wäre, ohne die Schwelle zu betreten, allein reich entschlossen zog er die Klingel und stand wenige Minuten darauf vor Felix Ergau, der bei seinem Eintritt ein leises Erschrecken nicht zu verbergen vermochte. Wie hatte die letzte Zeit verheerend auf den jungen Baron gewirkt!

Felix blickte voll Trauer und Entsetzen in das bleiche, verfallene Antlitz des einstigen Freundes, dem er den theuren Namen Bruder gegeben.

Es war kaum noch der Schatten des ehemaligen Ergau.

Die Spuren des wilden Lebens zeigten sich in den feinen Linien des schönen Gesichts, in den glanzlosen Augen, in der schlaffen Haltung des schlanken Körpers.

Der einst so sanfte Ausdruck in dem lieben Gesichte war einem finsternen, gramvollen gewichen; um die feinen Lippen zuckte ein herbes, bitteres Lächeln; die scharfen Linien auf der weißen Stirn bekundeten schwere Gedanken; eine gewisse Geistesabwesenheit, eine Trostlosigkeit sprach sich in den rothumranderten, überwachten Augen Ergau's aus.

Im ersten Augenblick empfand Felix Mitleid mit Felix; eine plötzlich laut werdende Stimme flüsterte ihm zu, daß er es hier mit einem Tiefunglücklichen, aber nicht mit einem Schlofen zu thun habe. Döring's, Mariens Warnung fiel ihm ein, aber ein zweiter Blick

machte ihn stutzig und schnürte den in ihm glimmenden Zorn gegen Ergau zur hellen Flamme an.

Nachlässig, als bedürfe es zwischen ihm und Fritz Möllinghaus gar keiner Erklärung, hatte sich Felix mit einem heiseren Lachen in die Polster des Sophas, in dem er saß, zurückgeworfen, indem er dem Grafen das Cigarrenetui hinreichte, sich selbst eine anzündend.

Mit einer spöttischen Ruhe blies er den Dampf von sich, leicht hin nach dem Befinden Clemence's und der anderen Damen auf dem Schlosse fragend.

„Bist ja früher, als Du gewollt, wieder hergekommen,“ begann er das Gespräch, nachdem Fritz auf seine Bitte Platz genommen. „Hat Dich die Langeweile fortgeführt? Man hält es doch fern von der Residenz und ihren Freuden nicht lange aus.“

Fritz erhob sich; die Cigarre weit wegschleudernd, begann er heftig: „Spielen wir nicht Komödie, Ergau. Deine Art und Weise zu leben ist der Ehre eines Edelmanns ebenso unwürdig, wie sie ungeziemend für den Verlobten meiner Schwester ist. Ich weiß Alles von Dir und auch meine Familie kennt Deine jüngste Vergangenheit, in der es Dir beliebt, Dich als einen Andern wie ehemals zu zeigen. Vertheidige Dich. Was hat Dich so verändert und womit kannst Du es entschuldigen, daß Du Clemence beleidigst, ihr, dem sanften, holden Geschöpfe, das Deine Liebe und Ehrfurcht verdient, Schmerzen bereitest. Ich frage Dich als Edelmann wie als Bruder. Antworte mir!“

Felix war bei den Worten Möllinghaus' womöglich noch bleicher geworden; seine Brust hob sich von schweren Athemzügen, seine Lippen bewegten sich, als wollten sie aussprechen, was ihn so furchtbar erregte, allein nur einen kurzen Moment gab er der inneren, gewaltigen Bewegung nach, mit übermenschlicher Anstrengung zwang er seine Miene zu einem gleichgiltigen

deren hervorschaut, von uns Deutschen überflügelt oder gar verdrängt zu werden, macht die Sache für uns natürlich nur noch schmachhafter. Da schreibt z. B. der schweizerische Konsul in Hambur in einem an den schweizerischen Bundesrath erstatteten Bericht für 1884, was folgt: Deutsche Waaren treten überall auf dem Weltmarkt in Concurrenz namentlich mit den englischen industriellen Erzeugnissen und erfreuen sich steigender Beliebtheit. Dazu trägt die Gewissenhaftigkeit bei, welche die deutschen Fabrikanten im Gegensatz zu früheren schlechten Gewohnheiten der Ausführung der ausländischen Aufträge widmen, und die Aufmerksamkeit, mit welcher sie den Geschmack ihrer Kundenschaft studiren. England sieht in der That heute, dafür sprechen alle Anzeichen, in Deutschland seinen gefährlichsten Nebenbuhler im internationalen Verkehr, und es ist in Wahrheit zu bewundern, in wie erstaunlich kurzer Zeit dieses letztere Land in die vorderste Reihe der industriellen Staaten getreten ist. Alle auf Vergrößerung des Exports gerichteten Bestrebungen finden jetzt sowohl im Inland, als in Hamburg, welches den überseeischen Verkehr Nord- und Mitteldeutschlands fast ausschließlich vermittelt, bereitwilligste Förderung. -- Gewiß, der Mann hat recht. England ist es, das schiel auf uns herüber schaut, aber nur Muth und Geduld, die Zukunft gehört doch uns und mit Ausdauer werden wir auch England besiegen!

### Tagesbericht.

Der Kaiser ist andauernd in guter Stimmung und hat die abentheuerlichen Angriffe auf die Fenster seines Arbeitszimmers mit gutem Humor aufgenommen. Der Kaiser gedenkt am 16. Juni in Ems einzutreffen und von dort aus dürfte auch Wiesbaden ein kurzer Besuch zugebracht sein. Auch in diesem Sommer ist ein Kur- aufenthalt des Kaisers geplant, doch ist über die Zeit desselben noch keine Bestimmung getroffen.

Kaiser Wilhelm reist am 27. Mai nach Wiesbaden und nach kurzem Aufenthalt von da nach Bad Ems.

Zwei neuen diplomatischen Persönlichkeiten wird in Berlin mit großer Spannung entgegen gesehen: George Pendleton, dem amerikanischen Gesandten, und Graf Paul Schwalow, dem russischen Botschafter. Schwalow war seither nur Militär und ist ein Neuling in der Diplomatie; Pendleton, 60 Jahre alt, ist ein Aristokrat, ein eleganter, europäisch gebildeter und reicher Lebemann; er hat in Göttingen studirt, liebt Deutschland, spricht gut deutsch und hat in seinem Vaterland eine große politische Rolle gespielt. Seine Freunde erwarten, daß er nach Paris oder London geschickt werde, Präsident Cleveland gab ihm aber den Posten in Berlin, den er jetzt für den wichtigsten hält.

Es wird oft geklagt über das unverhältnismäßige und ungesunde Anwachsen von Mammou und entsprechenden Einfluß in den Händen weniger Glücklichen und Bevorzugten. Der bekannte Nationalökonom Dr. Soetbeer in Göttingen widerspricht dieser Annahme und sucht mit Zahlen und Beispielen nachzuweisen, daß eine fortschreitende, wenn auch langsame Zunahme des Wohlstandes in der breiteren Mittelschicht der Bevölkerung stattfindet, was das Gesunde sei.

Der König von Holland soll von Tag zu Tag kränker werden und der Herzog von Nassau, einer von denen, welchen es im Jahre 1866 schlimm ergangen ist, soll sich bereit halten zur Erbfolge im Großherzogthum Luxemburg, wenn, nun wenn unser Kaiser nichts dagegen hat. Kommt es so, dann würde halt wieder einer von den Sechszehnjährern seinen Frieden mit dem deutschen Reich machen und schließlich sitzt nur noch der Hannoveraner in Hiesing drüben und großt sich auch noch um Braunschweig herum.

Die Wahlen, die Wahlen, die haben den so gemüthlichen Wienern die Köpfe derartig erhitzt, daß es am Sonnabend in einer der Vorstädte Wiens zu einer realen Schlacht zwischen Deutsch-Liberalen und Radikalen gekommen ist. Glücklicherweise blieb Niemand auf dem Plage, Andenken an das Wahlgelächter aber sollen viele mit nach Hause genommen haben.

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 14. Mai.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gerucht, an Stelle des in Ruhestand versetzten Regierungs-Präsidenten Bucholz den Regierungs-Präsidenten Leuz in Guin mit dem 1. Juli d. J. zum Civilvorsitzenden der Ober-Ersatz-Commission für das Fürstenthum Lüneburg zu ernennen.

Beauftragt. Der Accessit Fickens in Barel ist mit der Vertretung des beurlaubten Oberamtsrichters Driver in Jever vom 15. Mai d. J. an bis weiter beauftragt.

Im vorigen Jahre sind im Herzogthum Oldenburg 103 Brandfälle vorgekommen. Drei der Unfälle sind dadurch entstanden, daß Kinder mit Zündhölzern und Feuer gespielt haben. Die zerstörten resp. beschädigten Gebäude waren bei der staatlichen Brandkasse versichert und mußte als Entschädigung die Summe von 261845 Mark gezahlt werden.

Der vom Oldenburger Rither-Club am Dienstag in Hollmanns Hotel veranstaltete Vortrags-Abend mit nachfolgendem Tanzkränzchen war sehr gut besucht und erzielte die vortragenden Mitslieder für ihre wahrhaft vortrefflichen Leistungen wiederholt stürmischen Beifall. Auch zwei vorgetragene Couplets, in welchen ein Mitglied den gemüthlichen sächsischen Dialect verherrlichte („Nu äben!“), wirkten insofern ihrer urkomischen Art wahrhaft zündend. Die in der denkbar gemüthlichsten Weise verlaufene Festschicht endete erst am frühen Morgen. Der Oldenburger Rither-Club hat sich durch diesen Abend zahlreiche neue Freunde erworben und dürfte dieser gemüthliche Verein mit der Zeit einer der beliebtesten Clubs werden.

Wer Dr. Otto Devrients Lutherfestspiel in Jena genießen will, muß sich eilen. Die beiden letzten Aufführungen finden am Sonnabend und Sonntag, den 16. und 17. d. Mts. statt. Das prächtige geschichtliche Festspiel enthält 7 Abtheilungen: 1. Erfurt (Universität und Kloster). 2. Wittenberg (Anschlagen der Theesen). 3. Reichstag zu Worms. 4. Junker Jörg auf der Wartburg. 5. Rätthe von Bora im

Kloster. 6. Luther in Wittenberg (Verlöbniß). 7. Luthers letzter Christabend.

Von den gefürchteten drei gestrengen Herren (Pancratus, Liberatus und Servatus), welche am Montag, Dienstag und Mittwoch dieser Woche das Scepter führten, hat namentlich der Letztere uns seine Strenge fühlen lassen. Feld und Flur waren am gestrigen Morgen in Folge des starken Frostes noch gegen 7 Uhr weiß bedeckt und hart gefroren. Auch in der vorigen Nacht hat der eingetretene Frost auf das Gedeihen der Früchte (Erbsen, Bohnen und Kartoffeln) an verschiedenen Stellen recht nachtheilig gewirkt und manche Obfrüchte vernichtet.

Beim Umbau der Lambertikirche sind die Arbeiter gestern Morgen auf mehrere gut erhaltene mächtig große Särgen gestoßen. Nach den auf den Särgen befindlichen Inschriften entstammen dieselben der Gräflich Oldenburgischen und Gräflich Wedelschen Familie.

Der Zoologische Garten erfreut sich fortgesetzt sehr lebhaften Besuches und befindet sich das Publikum daselbst gut aufgehoben. Die Bedienung desselben Seitens des Herrn Kleine läßt nichts zu wünschen übrig.

Zu der unter dem Protectorate Seiner Königl. Hoheit des Erbgroßherzogs hier vom 15. August bis 15. September d. J. stattfindenden Kunst- und Gewerbe-Ausstellung sind bis jetzt reichlich 300 Anmeldungen eingegangen, und da noch viele Anmeldungen bevorstehen, so hat die Ausstellungs-Commission den Schlußtermin dafür bis Mittwoch, den 27. d. Mts., ausgesetzt. Dieser Termin muß als der äußerste angesehen werden, da dann die Platzbedürfnisse festgestellt und die Bauten der Ausstellungshallen angeordnet werden müssen, um unmittelbar nach dem großen Pferdemarkte damit beginnen zu können. Die Ausstellungs-Commission erläßt daher nochmals die Aufforderung an alle Interessenten, ihre etwaige Theilnahme schleunigst kund geben zu wollen, da bei der großen Anzahl von Anmeldungen der zu wünschende Platz nicht garantirt werden kann. Die Gartenanlagen, welche sich vom sogenannten Reitplage neben der Exercierhalle bis über den Pferdemarktsplatz sich erstrecken, sind bereits in Angriff genommen.

Obwohl die beantragte Revision in der Sache Ritterhoff-Brinkmann vom Reichsgericht verworfen worden und damit das Urtheil des Schwurgerichts nun rechtskräftig geworden ist, sollen sich die Beurtheilten jetzt doch noch mit der völlig aussichtslosen Hoffnung tragen, eine Wiederaufnahme des ganzen Untersuchungs-Verfahrens damit durchsetzen zu können, daß sie, wie wir hören, den Antrag auf Vernehmung neuer Zeugen stellen wollen, durch welche sie die Glaubwürdigkeit der Belastungszeugen erschüttern zu können glauben.

Die Verhandlung in der Allmers'schen Verurteilungssache findet nunmehr bestimmt Mittwoch, den 20. d. Mts., vor dem Großherzoglichen Landgerichte hier selbst statt.

Ausdruck und dem Grafen, der in seiner Empörung weit weg von Ergau getreter war, entging so die Aufregung, in der sich sein Gegenüber befand.

„Ich begreife Deine moralische Entrüstung nicht recht.“ begann Ergau nach einer peinlichen Pause, „hat Dich Clemence beauftragt, mir Vorwürfe zu machen? Es wäre nicht schön von ihr und bewiese nur einen Mangel an Zartgefühl, den ich ihr nicht zugetraut hätte. Mein Gott, jeder Mensch ist doch von Stimmungen abhängig und momentan.“

„Bist Du in der Stimmung, Dich als einen erbärmlichen Wicht zu zeigen, der nicht werth ist, daß ein ehrlicher Mensch mit ihm spricht! Schäm Dich, Ergau, Du verdienst eine andere Züchtigung, als ich Dir zugedacht!“

Wie ein Löwe sprang Ergau auf, ein glühendes Roth der Entrüstung färbte sein Antlitz; die Augen sprühten zornige Blitze; die vorher so schlaffe Haltung war von ihm gewichen, hoch und stolz aufgerichtet trat er Fritz gegenüber, der die Stirn in finstere Falten gelegt, die Arme ineinander geschlagen vor ihm stand.

„Danke es — Deiner Schwester Clemence und Deinem Vater, daß ich Dir nicht die gebührende Antwort auf Deine Worte gebe“, klang es dumpf aus Ergau's Munde. „Jeder Andere müßte es mit seinem Blute bezahlen. Dein Leben mag ich nicht, es gehört den Deinen, aber — wage es nicht noch einmal, mich zu beleidigen, an meiner Ehre zu zweifeln, oder, bei Gott, ich vergesse, was ich — Dir und Deiner Familie schulde und strafe Dich, wie Du es verdienst, Knabe!“

Fritz zuckte zusammen; ein verächtliches, bitteres Lachen tönte über die bleich gewordenen Lippen. „Du — mich schonen?“ fragte er heiß vor Erregung. „Ich bin gekommen, um Dich zur Rechenschaft zu ziehen und

Du wirst sie geben, so wahr ich Fritz Möllinghaus heiße und das Glück meiner Schwester, die an einen Ehrlöwen geschmiedet ist, vertheidigen muß. Der Worte sind genug gewechselt, jetzt heißt es, mit anderen Waffen kämpfen. Bestimme Zeit und Ort. Einer von uns ist zu viel auf der Welt!“

Ergau war bei den heftigen Worten des jungen Mannes rasch an's Fenster getreten; als er sich gegen Fritz umwandte, zeigte sein Gesicht einen anderen, viel ruhigeren Ausdruck; es war ihm gelungen, seinen Zorn, den durch sein Bewußtsein gerechtfertigten Groll gegen Möllinghaus zu beseigen.

„Ich schlage mich nicht mit Dir“, meinte er leise aber fest.

„So — bist Du nicht nur ein Schurke, sondern ein Feigling!“ brauste Fritz auf und schon wollte er seine Hand gegen Ergau, der todtenbleich, keiner Bewegung mächtig, ihm gegenüberstand, erheben, da öffnete sich die Thür und mit sonderbaren, neugierigen Blicken traten zwei junge Männer ein, die zu den wirren Bekannten der beiden Edelleute gehörten und die letzten Worte des Grafen gehört, seine beleidigende Bewegung gesehen haben mußten.

„Bestimmen Sie Zeit und Waffen“, klang es dumpf von den Lippen Ergau's. „Sie meine Herren, waren Zeugen der Beleidigung. Sie werden das weitere mit Graf Möllinghaus besprechen.“

Ohne sich weiter um die Anwesenden zu bekümmern, trat er an's Fenster. Fritz verließ in Begleitung des einen Herrn rasch das Zimmer; der Andere blieb zurück, begierig, das Nähere zu erfahren, allein nur die That-sache, daß es sich um ein Duell auf Leben und Tod handle, erfuhr er von Ergau, der ihn hat, sein Sekundant zu werden.

Schon wenige Stunden nachher überbrachte ein Herr von Wulsen, jener Bekannte, die Herausforderung Ergau's an Möllinghaus; sie lautete auf Pistolen.

Ohne Zögern wurde sie angenommen; der Termin auf den nächstfolgenden Tag festgesetzt, — der Ort, ein Garten unweit der Stadt, dazu bestimmt.

Die gegenseitige Beleidigung erschien den Kartenträgern so unerhört, daß die Bedingungen des Duells, so furchtbar sie auch lauteten, erklärlich, ja gerechtfertigt erschienen; daß sie von der Liebe der beiden jungen Männer für einander diktiert waren, ahnten die Sekundanten nicht.

Sowohl für Felix wie für Fritz war der Gedanke, dem einst so herzlich geliebten Freunde feindlich gegenüber stehen zu müssen, tief betäubend und Keiner mochte der Mörder des Andern werden.

War ihnen auch früher ein Duell von ihrem Standpunkt aus bei gewissen Dingen als unvermeidlich, als ganz selbstverständlich erschienen; betrachteten sie es auch ehemals als eine einfache Ehrensache, die stillschweigend ausgefochten werden mußte, so nahm jetzt die traurig-ernste Angelegenheit einen ganz anderen Charakter an und sie bebten wie vor einem Meuchelmorde, wie vor einem todeswürdigen Verbrechen davor zurück.

„Was würde Clemence empfinden“, fragte sich Fritz schauernd, „wenn er, ihr Bruder, ihr den Geliebten, den Verlobten tödtete! Was würde er fühlen, wenn infolge des großen, gewaltigen Schmerzes das Mädchen hinjuckte, — wenn man ihn, der freudig für der Schwester Ruhe, für ihr Glück, sein Leben opfern wollte, — dafür verantwortlich machte! Wie ganz anders würde ihr und Allen Ergau's Vorgehen nach seinem Tode, wie vorher, erscheinen.“

(Fortsetzung folgt.)

**Nothhrei aus der Auguststraße.** Die Frau Musik ist unstreitig eine edle Dame und verdient gewiß, daß sie aller Orten eine große Zahl von Jüngern respective Jüngerinnen besitzt. — wenn sich nur nicht unter diesen Kunstbesessenen so viele falsche Propheten, Wölfe in Schafskleidern, befänden, die unter dem Vorgeben, Musik zu treiben, ihrem Clavézimbel Töne entlocken, die „Steine erweichen, Menschen rasend machen können.“ Ein solches „Genie“ — zu Ohren der holden Weiblichkeit wollen wir annehmen, daß es ein „Er“ ist — hat sich kürzlich in der Auguststraße aufgethan und macht jedem fried- und rubeliebenden Bürger den Aufenthalt in dieser sonst so angenehmen Gegend unerträglich. Wir sind im Zweifel, sollen wir uns wundern über die unermüdete einer besseren Sache würdige Ausdauer des Betreffenden, mit der er ein gewiß schon 100 Mal gespieltes Stück zum 101. Male wiederholt, oder über die Raffinertheit, unsere großen Tonkünstler Bach, Mozart, Beethoven, die es wahrlich nicht verdient haben, so fortgesetzt zu maltrahiren. Möglich auch, daß er, wie so viele Menschen, von dem unglücklichen Wahne befangen ist, Fortschritte sehen zu wollen, wo nicht einmal Rückschritte, d. h. in diesem Falle irgend welche musikalische Fertigkeiten vorhanden sind. Wie dem auch sei! dem Gemüthszustand der Auguststraße droht ernstliche Gefahr, wenn das besagte und beklagte Individuum kein Einsehen hat und der wenig entzückten Menschheit sein Spiel vorenthält. Wir sind ja durchaus keine Unmenschen und gönnen gerne einem Jeden sein Bißchen Plaisir, wenn's sich auch manchmal auf Kosten anderer Leute geltend macht, aber was zu viel ist, ist zu viel. Und gegen dieses zu viel d. i. gegen einen Dilettantismus, der sich nicht in seinen harmlosen Schranken hält, kann man nicht energisch genug Protest einlegen. Ein Vielgequälter.

Zum Capitel vom **Branntwein.** Vor einiger Zeit erschien eine Frau vor der Armencommission mit dem Begehren um eine Beihilfe, die ihr auch als notwendig gewährt wurde. Ein Armenvater äußerte zu seinem Nachbar: „Einst (vor etwa 15 bis 20 Jahren) diente die Frau in einer Gartenwirtschaft, als ein tüchtiges Mädchen ersetzte sie zwei Kellner: wie sieht sie jetzt aus! Es kommt alles vom Branntwein.“ — Durch Trunkfälligkeit des Mannes wird auch die beste Frau zu Grunde gerichtet. Durch die leider nicht mehr zu den Seltenheiten gehörende Trunkfälligkeit der Frau werden die Verhältnisse freilich nur noch trauriger. Die Wahrnehmung ist nicht neu, der sehnliche Wunsch nach Besserung alt, das rechte Mittel zur Steuerung des Massenelendes in Folge unmäßigen Branntweingenußes ist leider noch immer nicht gefunden beziehungsweise angewandt.

## Stadtrath.

Sitzung am Dienstag, den 12. Mai, Abends 6 Uhr im Saale der Markthalle.

Die Berathung über den Voranschlag der Straßencasse wurde fortgesetzt und zwar mit der Position „Pflasterung der Humboldtstraße 3600 Mark.“ Ein Gegenantrag der Finanzcommission, statt der Humboldtstraße die Haarenstraße zunächst zu pflastern, war bekanntlich am Schlusse der letzten Sitzung abgelehnt worden.

Es entspann sich eine längere Debatte über die Zweckmäßigkeit resp. Unzweckmäßigkeit der Pflasterung der Humboldtstraße mit Rücksicht darauf, daß diese Straße noch nicht Seitens der Stadt übernommen sei.

Schließlich einigte sich der Stadtrath dahin, die geforderte Summe von 3600 Mark für Pflasterung der Humboldtstraße zu bewilligen, die Veranschlagung dieser Summe jedoch an die Bedingung zu knüpfen, daß zuvor die Straße von der Stadt übernommen werde.

Herr H en j e s brachte den schlechten Zustand der Milchstraße zur Sprache, hielt eine Pflasterung derselben für dringend wünschenswert. Er bat den Magistrat um Auskunft, was Seitens der Anlieger zu geschehen habe, um eine Uebernahme der Straße durch die Stadt zu veranlassen.

Herr Oberbürgermeister von S ch r e n d t ertheilte die nöthige Auskunft in dieser Beziehung.

Herr W o ß sprach den Wunsch aus, daß die Straßeneinrichtungscommission des Stadtrathes sich auch einmal nach der Radosterstraße verirren möchte, um sich zu überzeugen, daß eine Verlängerung des Trottoirs dieser Verkehrsstraße über die Lehmkuhlenstraße hinaus sehr wünschenswert sei.

Herr T ö b e l m a n n erwiderte, daß die Commission ihre Besichtigungen nur auf diejenigen Straßen ausdehne, in Betreff deren vom Magistrat irgend welche Vorschläge gemacht seien.

In Bezug auf das Dobben-Wiertel besteht die Einrichtung, daß die Unternehmer (Frühstück u. Olmanns) vom Magistrat zur Pflasterung der dortliegenden Straßen aufgefordert werden, sobald das öffentliche Interesse die Pflasterung der einen oder anderen der dortigen Straßen geboten erscheinen läßt. Die Kosten werden dann von den Unternehmern, der Stadt und

zum kleinen Theile von den Anliegern getragen. Es wurde die Frage angeregt, ob es nicht wünschenswert sei, die Pflasterung der Bismarckstraße in Anregung zu bringen und machte sich entschiedene Stimmung dafür geltend. Der Magistrat wurde ersucht, die Einstellung des auf die Stadt entfallenden Beitrages zu den Kosten der Pflasterung (reichlich 6000 Mark) in den nächstjährigen Voranschlag in Erwägung zu ziehen.

Der Antrag des Magistrats, für Pflasterung der Pfenerstraße 11000 Mark zu bewilligen, wurde angenommen.

**Voranschlag der Stadtkasse.** Der Stadtrath genehmigte die Anstellung des Actuars Schwegmann mit einem jährlichen Gehalte von 1650 Mark, und das Engagement des Architekten Ramien als Gehülfs des Stadtbaumeisters mit einem jährlichen Gehalt von 1800 Mark. Es wurde hierbei der Wunsch ausgesprochen, daß die Annahme von Privat-Arbeiten Seitens des Architekten Ramien der vorhergehenden Erlaubniß des Magistrats bedürfen solle.

Dem Polizeiwachtmeister B ü n t j e n wurde in Anerkennung seiner bisherigen ausgezeichneten Dienste eine Gehaltszulage von 150 Mark bewilligt.

Eine gleiche Gehaltszulage erhielt Herr Actuar D ü m e l a n d und der Polizeidiener R a h m a n n eine solche von 100 Mark.

Bei Capitel „Unterhaltung von Gebäuden und Grundstücken“ regte Herr W o ß die Frage an, ob es nicht im Interesse des Anstandes und der guten Sitte geboten sei, baldmöglichst öffentliche Bedürfnisanstalten für Frauen einzurichten. Namentlich an Markttagen, wenn die Stadt von Bauerfrauen stark besucht würde, müsse man unbedingt zu dieser Ansicht kommen.

Herr Affessor G r a m b e r g gab sein volles Einverständnis mit den Ausführungen des Vorredners zu erkennen. Von anderer Seite wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Einrichtung solcher Bedürfnisanstalten leicht den Aufwand verhältnißmäßig bedeutender Mittel notwendig machen würde. Wenn die Anstalten nicht bequem eingerichtet und peinlich sauber gehalten würden, würden sie von den Damen nicht benutzt.

Der Stadtrath beschloß, den Magistrat zu ersuchen, eine Vorlage in dieser Richtung in Erwägung ziehen zu wollen.

Herr Bartholomäus wünschte Auskunft darüber, wie weit die Berathung gediehen sei, ob nicht in Zukunft von den untern Pferde- und Viehmärkte besuchenden Händlern für jedes zu Markt gebrachte Pferd oder Stück Vieh ein Stättegeld zu erheben sei.

Herr Syndikus B e s e l e r erwiderte, daß die Angelegenheit voraussichtlich in der nächsten Magistrats-Sitzung zur Entscheidung gelangen und alsdann dem Stadtrathe zugehen werde. Es sei geplant, den Pferdemarkt an den Haupt-Markttagen mit Stellagen zu versehen, an welche die Thiere gebunden werden sollten, um eine bessere Controlle zu ermöglichen. Auch sei eine theilweise Pflasterung in Aussicht genommen. Er hoffe durch das zu erhebende Stättegeld die Anlage-Summe voll zu verzinsen und in etwa 20 Jahren zu amortisiren.

Herr Rathsherr M e i n a r d u s gab seinem lebhaften Bedenken Ausdruck, daß durch eine Belastung der Händler dem Marke Schaden erwachsen würde.

Der Stadtrath äußerte sich im Prinzip günstig über das Project, und wurde von mehreren Seiten betont, daß das zu erhebende Stättegeld jedenfalls nicht zu hoch sein dürfe.

Nächste Sitzung am Freitag, den 15. d. Mts.

## Ein Wort an junge Frauen.

Eine gute Küche ist, wenn auch nicht gerade die Basis einer glücklichen Ehe, so doch die Beförderin des ehelichen Friedens.

Ueber die Ahnungslosigkeit junger Frauen, wenn sie das Regiment am eigenen Herd übernehmen, ist schon viel geschrieben worden und das Thema fast erschöpft. Nebenbei wird durch Unterrichten in der Kochkunst diesem Uebel nach Kräften abgeholfen gesucht.

Immerhin wird dennoch manche junge Frau auch jetzt oft rathlos der Kochmaschine gegenüberstehen, und versucht sein, einfach davon zu laufen, oder sich in einem Winkel zu verkriechen, um nur dem zürnenden Hausherrn aus dem Wege zu gehen, wenn dieses oder jenes Gericht absolut nicht gelingen will.

Aus dem Ruchdampf entwickeln sich meistens die ersten Wolken am ehelichen Himmel, alle anderen vorbehalten.

Der Mann ist im Junggesellenleben durch Restaurationen verwöhnt, er hat immer sein „Tischlein deck' dich“ gefunden. Er weiß nun allerdings, daß er an seine junge Frau und die Wirtschaftskasse nicht dieselben Ansprüche machen darf; er ist auch ganz bereit, dies zu thun, ist aber natürlich höchst unangenehm berührt, wenn er die Entdeckung macht, daß er mit-agieren, oder vielmehr sein Magen nicht agieren soll, wenn der verwöhnte Gaumen versalzene, verbrannte oder andere verunglückte Gerichte einfach refüsirt.

Erst wird ein Scherz gemacht, der Mann seufzt im Stillen und nimmt zu Butter und Käse seine Zu-

flucht. Das zweite Mal kommt eine spitze Bemerkung, und so steigert sich's, bis nach oft recht harten Kämpfen und vielen Thränen die arme junge Frau sich die nöthigen Kenntnisse erworben hat.

Es gilt dies nicht bloß von kleinen Verhältnissen, auch in größeren kommt in dieser Beziehung manch Ueberraschendes vor.

Je weniger nun die Haushaltsmaschine sich fühlbar macht, desto besser. Allerdings gehört hierzu ein besonderes Talent, wie auch in größeren Haushaltungen gute Dienstuben dazu gehören.

Es giebt Haushaltungen, wo alles mit Geräusch vor sich geht, wie es Männer giebt, die da meinen, daß Naffeln mit dem Schlüsselbunde und ein glühendes abgeheftetes Gesicht gehörten zu einer tüchtigen Hausfrau. Das sind fränke Auffassungen — vergessen wir sie.

Dagegen kann man in manchen Familienkreis mit dem angenehmen Bewußtsein treten, nie zu stören, auch selbst dann nicht, wenn wir die Hausfrau bei einer häuslichen Beschäftigung überraschen sollten, es ist kein Jagen und Treiben, sondern ein glückliches Schaffen, was Jeden wohlthuend berührt.

Sei die Wirtschaft nun aber groß oder klein — ruhig und anständig muß es hergehen. Selbstverständlich giebt es überall Tage, wo viel Arbeit ein Herausstreten aus dem geregelten Gleise gestattet, doch das sind Ausnahmen. Dafür giebt es jedoch keine Anleitung, es liegt an der Hausfrau, mit ihrem Geschick alles gut einzurichten, die Arbeit richtig und zweckmäßig zu vertheilen.

## Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Eifenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 9 Grad R. Wärme.  
Das Barometer stand auf Veränderlich.

## Kirchennachricht.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 17. Mai 1885:

10 Uhr Gottesdienst Divisionspfarrer Dr. Brandt.

11 „ Kommunion)

## Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe vom 13. Mai 1885.	103 70	104 25
4 1/2% Oldenburgische Consols.	103	104
Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)		
4 1/2% Stolthammer und Butjadinger Anleihe.	100 25	—
4 1/2% Jeverische Anleihe.	100 25	—
4 1/2% Bareiler Anleihe.	100 25	—
4 1/2% Dammer Anleihe.	100 25	—
4 1/2% Wildeshausener Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	100 25	—
4 1/2% Brazer Sichelachs-Anleihe.	100 25	—
4 1/2% Oldenburger Stadt-Anleihe.	100 25	—
4 1/2% Oberfeuerer Stadt-Anleihe.	100 25	—
4 1/2% Wiesbadener Stadt-Anleihe.	—	—
4 1/2% Hensburger Kreis-Anleihe.	—	1 1 75
3 1/2% Landchaftliche Central-Pfandbriefe.	—	101 95
3 1/2% Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt. 148 25	—	—
4 1/2% Cutin-Lilbeder Prior.-Obligationen.	101.	102
3 1/2% Hamburger Staatsrente.	97	97 55
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe.	103 70	104 25
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe.	103 70	—
5 1/2% Italiensische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—
und darüber	94 20	94 75
5 1/2% do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.	93 30	94 95
5 1/2% Russische Anleihe von 1884.	94	94 55
4 1/2% Salzammergut-Prioritäten, garantiert.	96 10	96 65
4 1/2% Halberstädter-Blankenburger Prioritäten.	98 45	99
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878.	96 40	96 95
(Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Vert. 1/4% höh.)	—	—
4 1/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank.	—	—
4 1/2% Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank.	—	98 45
4 1/2% do Preuss. Bod. Credit.	—	99 25
5 1/2% Borussia-Prioritäten.	—	—
4 1/2% Norddeutsche Lloyd-Prioritäten.	—	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien.	—	—
Hollg. Actie à 300 Mt. 4% B. v. 1. Jan. 1885.	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien.	—	—
(40% Einzahlung und 50% Zinsen vom 31. Dec. 1884.)	—	—
Oldenburger Eisenquitten-Actien (Aarguyn).	—	87
4 1/2% Zins vom 1. Juli 1884	—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Abd.-Actien	105	—
(4 1/2% Zins v. 1. Januar 1885.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wahsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168 80	169 60
„ „ London „ 1 Pfr. „ „	2 40	20 50
„ „ New-York für 1 Doll	8	1 2
Holland. „ Banknoten für 10 Gld.	16	85

## Anzeigen.

### Butjading. Rahmkäse

fett und pikant a 1/2 Kg. 60 Pf. traf ein.

D. G. Lampe, Langestr. 88.

Gesucht zum 15. einige Abonnenten für einen guten Mittagstisch.

W. Krämer.

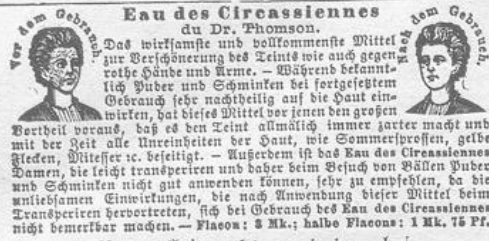
# Höchst wichtig für Damen!

Von meinen rühmlichst bekannten

## Salicyl-Schweissblättern,

die nie Taillenflecke entstehen lassen und der Gesundheit durchaus zuträglich sind, habe für Oldenburg und Umgegend den Alleinverkauf Herrn **Seur. Hizegrad** (Ahternstraße 34) übertragen.

**Willy Post, Hannover.**



Nur allein echt zu haben bei

**Joh. Sievers, Langestr. 33.**

## Frischer Braunschweiger Honigkuchen.

**H. Hallerstede.**

Elegant garnirte Hüte von 2 Mt. an bis zu den feinsten, sowie sämtliche Putzartikel empfiehlt zu sehr billigen Preisen **A. Winter, Ahternstr. 7.**

Brautfränze empfiehlt billigt.

**A. Winter, Ahternstr. 7.**

## Heinr. Hallerstede

20 Mottenstraße 20 empfiehlt

Reisekoffer	Brieftaschen,
Handkoffer,	Banknotentaschen,
Damentaschen,	Plaidriemen,
Reisetaschen,	Tornister,
Cigarrentaschen,	Büchertaschen.

## Portemonnaies

und

## Hosenträger

in großartiger Auswahl zu den verschiedensten Preisen **Heinr. Hallerstede.**

### Zu vermieten.

Die große elegante Etage Rosenstraße 13a nebst sonstige Gelassen ist zum 1. Novbr. zu vermieten.

**J. D. Spreen, Rosenstr. 13.**

Gesucht für die Zeit vom 8.-22. Juni ein **Restaurationszelt** Größe 40-50 Quadratmeter Offerten mit Preisangabe an die Expedition d. Bl. bis zum 18. Mai erbeten.

Durch neue Zusendungen wurde mein **Lager von Neuheiten**

## Hüten u. sämtlich. Putzartikeln

bestens completirt. Elegant garnirte Hüte sind stets vorrätig in allen Preisen und werden nach Auswahl sofort angefertigt. Preise billigt.

**A. Winter, Ahternstr. 7.**

## Theater - Restaurant.

## Münchener Spatenbräu.

Neue böhm. Pflaumen, süß und fleischig, a 1/2 kg. 20 Pf. empfiehlt **B. vor Mohr, Langestr. 87.**

Amerik. Ringäpfel a 1/2 kg. 50 Pf., Schnittäpfel " " 40 Pf., **B. vor Mohr, Langestr. 87.**

Prima Emden Vollheringe a Stück 6 Pf., per Dhd. 65 Pf., bei ganzen Tonnen billiger empfiehlt **B. vor Mohr, Langestr. 87.**

# Reichs-Versicherungsbank in Bremen.

Versicherungs-Gesellschaft a. G.

[Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:

1. Die Versicherung von Leibrenten.

2. Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen bis zur Höhe von zehntausend Mark. In die Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Abteilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das 5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Die Auszahlung des Versicherungs-Capitals erfolgt:

a) in der Braut-Aussteuer-Abteilung bei der Berechnung der Versicherten, oder — im Falle der Nicht-Verheirathung — bei erreichtem 50. Lebensjahr. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50. Lebensjahre die Versicherung in eine lebenslängliche Rente umgewandelt.

5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Mit erreichtem 45. Lebensjahre hören alle ferneren Prämienzahlungen auf; auch können die bis dahin geleisteten Zahlungen zurückverlangt werden, — womit die Versicherung erlischt.

b) in der Wehrdienst-Aussteuer-Abteilung bei Aushebung des Versicherten in den activen Dienst des deutschen Heeres oder der deutschen Flotte.

Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten Prämien zurückgezahlt.

Sämmtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.

Nähere Auskunft franco durch sämtliche Bank-Agenturen.

**General-Agentur Oldenburg.**

**R. Bohlen, Generalbevollmächtigter,**  
Lindenstraße 26b

# Julius Harnes,

Langestr. 72 (im Hause des Herrn Th. Troebner),

empfehlte in großer Auswahl zu billigt gestellten Preisen:

Bettdecke, Federcöper und Satin.  
Weiße Damaste und gestreifte Stoffe, sowie Bettcatune und Cöperstoffe zu Bettbezügen.  
Regligestoffe und Bettdecken.  
Drell- und Damast Tischzeuge.  
Leinen, Halbleinen und Handtuchdelle.  
Cretonnee, Renforcee und Madapolam, von 70 cm. bis 2 m. breit, zu Leib- u. Bettwäsche.  
Frottirtstoffe, Bademäntel, Badeanzüge, Frottirlaken und Handtücher.  
Gardinen in den neuesten Dessins.  
Schoner, Filtdecken, Creppdecken zum Sticken.  
Zabastoff und Fischeleinu.

Herren- Ober- und Nachthemden,  
Einzüge und Chemisettes  
Damen- Tag- und Nachthemden, Bein-  
kleider, Regligesjaken etc.  
Herren-, Damen- und Kinder-Kragen und  
Manschetten in allen Weiten und Qualitäten.  
Damenhürzen von den einfachsten bis zu  
den elegantesten.  
Schwarze und weiße Spitzen.  
Müschchen und Festons.  
Normalhemden und Beinkleider nach dem  
Vollsystem von Professor Dr. Jäger.  
Herren-Schlüpfe und Cravatten.  
Leinene Taschentücher in allen Größen.  
Corsetts.

Anfertigung sämtlicher Wäsche-Artikel zu billigen Preisen.

# „Hôtel du Nord“

(neu eröffnet)

gegenüber dem Bahnhofe

hält sich einem geehrten hiesigen, wie auswärtigen Publikum bestens empfohlen. Gute Logis. Keelle, aufmerksame Bedienung, sowie feine Küche und Getränke.  
Oldenburg i. Gr., 1885 Mai 1.

Hochachtungsvoll

**W. Krämer.**

# Die Dampf-Caffee-Brennerei

von **Gustav Schmidt,**

Nadorsterstr. N. 2 empfiehlt Nadosterstr. Nr. 2  
ihre vorzüglich gebrannten Caffees per Pfund 80, 90, 100, 120, 140 und 160  
Pfg. Sämmtliche Caffees werden auf meinem Patent-Brenner täglich frisch gebrannt.

Markt 10.

**D. Hoting.**

Häufingstr. 3.

## „Grosser Ausverkauf“.

Derselbe bietet Gelegenheit zu außerst billigen Einkäufen, Möbeln aller Art, Mahg., Kusch., polirt und lackirt.

Polsterwaaren.

Spiegel, Gardinenbogen, Kassetten etc. etc.